

TRIBÜNE

Die zwei Gesichter der Religionen

Gastkommentar

von MARTINA SCHÄFER

Gerne würde ich den Gastkommentar von Necla Kelek (NZZ 17.11.15) etwas differenzieren: «Der Islam» ist so viel oder so wenig gescheitert wie im ausgehenden Mittelalter bzw. in der beginnenden Neuzeit das katholische und protestantische Christentum. Auch hier fand damals eine Institutionalisierung irrsinniger Gewalt statt: Die sogenannte «Hexenverfolgung» wurde institutionalisiert und nach durchaus zeitgemässen, anständigen Gerichtsverfahren durchgeführt.

Was machte diesem Irrsinn ein Ende? Die Domestizierung der Religionen, bzw. natürlich ihrer Vertreter, durch Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Demokratie.

Man kann nicht müde werden zu sagen: Es sind Menschen, die morden, nicht geistig-künstlerische Gebilde. Religionen (aber auch andere Ideen und Weltanschauungen) haben zwei Gesichter, ihre heiligen Bücher sind voll von Güte und Gewalt. Schaffen wir also die Religionen ab, schaffen wir vielleicht ein paar Legitimationsmuster für Mord und Totschlag ab – aber auch jene für Güte und Verzeihen. Ausserdem wissen wir aus der Sektenprävention, dass die Hydra der Ideologien sich stetig erneuert: Hau ihr hier einen Kopf ab, wachsen dort drei andere nach. Der Terror des Pol Pot blieb gewissermassen bei sich im Lande, das unterscheidet ihn von jenem des IS. Der Terror der Rote-Armee-Fraktion und ähnlicher Gruppierungen breitete sich zwar aus, blieb aber – mangels Ressourcen – vergleichsweise klein.

Selbst wenn man sämtliche Geldhähne zudrehen könnte, so würde das nicht zwingend helfen, denn diese Art Guerillakampf ist fatal billig. In gewisser Weise hat Necla Kelek also recht: Gläubige Menschen aller Art sowie die Vertreter ihrer Religionen müssen der Tatsache ins Auge schauen, dass sie sehr ambivalenten Gebilden anhängen. Im Unterricht, in den Predigten, wo auch immer Religionsvertreter öffentlich sprechen, sollten sie über diese Ambivalenz reden – sie nicht «schönreden»: Wie können Gläubige mit den Doppelbotschaften ihrer Religionen umgehen? Man kann sich als gläubiger Mensch jedenfalls nicht so einfach von den Worten der heiligen Bücher «distanzieren», wie Frau Kelek schreibt, und sich nur die Rosinen der friedlichen Verse herauspicken – dann würde z. B. die Thora zu einem ziemlich dünnen Heftchen. Gläubige Homosexuelle etwa machen diese Erfahrung mit ihren Religionen seit langem.

Einen Prozess der Politisierung und der militärischen Machterweiterung, wie ihn Frau Kelek für

den Islam ab 622 beschreibt, hat es z. B. im Christentum ebenfalls gegeben. Unsere Zivilisation steige aus einem Berg von Leichen auf, so hat es die Schriftstellerin Christa Reinig sogar einst zugespitzt. Damit sich niemand Illusionen macht: Der mystisch verklärte Sufi tanzt ebenso auf diesem Berg, wie die h-Moll-Messe Bachs auf ihren Knochen flötet. Noch in meiner Kindheit sassen Frauen und Männer in den Kirchen getrennt – nicht «die Kirchen» haben sich feminisiert, sondern das Abstimmen mit den Füßen hat dies bewirkt.

Was, wenn alle friedliebenden Menschen muslimischen Glaubens den Moscheen fernblieben, wenn die Zakat-Listen nur noch weisses Papier wären? Da es im Islam keine solch starke zentrale Instanz gibt wie in den christlichen Religionen: Was hindert Gläubige daran, noch einmal aufzubrechen und neue «Hinterhofmoscheen» zu gründen, wie sie das ja bereits in den 1960er Jahren getan haben?

Friedliche Gebetshäuser mit durchmischter Sitz- und Stehordnung? Das wäre wohl auch im Sinne von Frau Kelek. Es ist aber nicht richtig, das auch «zu erwarten». Denn so setzt man liberale Menschen muslimischen Glaubens unter Druck, was meistens nur Frust und Gegendruck verursacht.

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Man kann sie kaum einschränken. Sonst müsste man zuallererst den Verkauf von Koran, Bibel, Bhagavadgita u. a. m. verbieten. Diese Bestseller sind weder gewaltfrei noch frauenfreundlich – dafür aber ziemlich jugendgefährdend.

—
Martina Schäfer ist Theologin, Historikerin und Germanistin in St. Gallen.